Stephan Ernst

NUR NOCH ELF TAGE

172 Briefe aus fast vergessener Zeit
Ein Soldat der DDR-Armee schreibt seiner Mutter

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2019

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

ISBN 978-3-96145-470-9

Copyright (2019) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor

Titelbild © Zatletic (Adobe Stock)

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

10,00 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Da lagen sie also, in diesem Kasten, sauber gebündelt: 172 Briefe aus 542 Tagen. Geschrieben l972 bis Ende April 1974,

Dokumente einer fast vergessenen Zeit. Der junge Mann aus dem Vogtland, der diese Briefe geschrieben hat, hatte gerade sein Studium zum Unterstufenlehrer abgeschlossen. Aber ehe er seinen Schuldienst beginnen konnte, wurde er zum Armeedienst einberufen. 542 Tage. Ein ganzes Jahr und ein halbes. Eine merkwürdige Zeit, die er mit Gleichaltrigen verbrachte. Und in dieser Zeit schrieb er fast jeden zweiten Tag an seine Mutter.

Die Aufzeichnungen, Reflexe seiner Situation, halfen ihm, diese Zeit zu bestehen, zu überstehen. Was war das für eine Zeit? Immer wieder erzählen ehemalige Soldaten von dieser sinnlosen Zeit, dem Leben nach Befehlen, den Versuchen, sich mit Büchern, Filmen, Wanderungen einen Lebenssinn in der scheinbaren Ausweglosigkeit zu schaffen. Hier haben wir ein Beispiel dafür. Der Briefschreiber lebt in zwei Welten, in der Eintönigkeit des Befehlsempfängers und in der Phantasie, die ihm aus Kunst und Natur zuwuchs. Man spürt aus diesen Erlebnistexten auch die Begabung des Schreibenden, seine künstlerischen Ambitionen und die Fähigkeit, diese Wegstrecke seines Lebens sichtbar zu machen. Sichtbar werden seine vielfältigen Interessen, das Leben in der Natur, später wird er seine ornithologischen Ambitionen beruflich nützen, seine Liebe zu Büchern, später wird er als Buchhändler viele Jahre lesen und schreiben. Hier, in diesen 172 Briefen, haben wir einen Anfang - und wohl auch ein Ende. Irgendwann wird dann eine Eintragung beginnen: Nur noch elf Tage. Ein anderes Leben beginnt. Der Autor wird mit den Erfahrungen dieser Armeezeit leben. Heute sind diese Texte Dokumente einer Lebenswelt in der vergangenen DDR. Der Autor erzählt seine Armeezeit, und er beginnt damit auch seine Lehrzeit als Autor.

Klaus Walther

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

3.11.1972 *(Steiger-Kaserne, Erfurt)*

Jetzt ist es kurz vor achtzehn Uhr, und vielleicht kann ich Dir schnell ein paar Zeilen schreiben, wenn ich mich beeile. Du glaubst gar nicht, in welcher Stimmung wir uns alle befinden… Das geht von früh bis abends ununterbrochen, kaum eine Unterbrechung. Das Haus dürfen wir nur zur Ausbildung verlassen.

Ich wohne mit noch sieben Mann in einem Zimmer, die sind ganz in Ordnung. Aber das andere! Nachmittags kamen wir hier an, dann haben wir die Uniformen bekommen. Dabei zogen wir uns ununterbrochen aus und an, aus und an – bis abends. Die Zivilsachen kamen gleich in einen Postmietbehälter, den Du sicher schon bekommen hast. Einen Strumpf hatte ich aus Versehen anbehalten, den schicke ich später. Bis 22 Uhr haben wir dann eingeräumt, 1000 Normen und Regeln haben wir uns einzuprägen. Heute haben sie mich noch einmal geschoren – Faconschnitt.

Wir haben zum Glück nur bis zum 20. November Grundausbildung, von deren Härte man sich vorher keine Vorstellung machen konnte. Heute beim Frühsport konnten zwei nicht mehr, einer übergab sich ins Waschbecken. Haben früh kaum etwas gegessen, weil uns (*absichtlich*) zu wenig Zeit gegeben wurde. An den Ton hier gewöhnt man sich vielleicht noch, wenn wir's heute früh auch kaum glauben konnten, wie man uns behandelt. Die Anschnauzerei geht ununterbrochen. Ochsen werden nicht so angebrüllt!

… Aus Versehen habe ich meine schwarzen Schuhe mit nach Hause geschickt, die brauche ich dann nach drei Wochen als Ausgangsschuhe. Auch könnte ich eine Seifendose gebrauchen. Zu Essen vielleicht etwas Kompott.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

… Den Brief habe ich nun schon dreimal unterbrochen, jedes Mal mussten wir wieder ausrücken. Jetzt ist es schon 21 Uhr. Bald ist wieder Zimmerkontrolle.

5.11.1972
Endlich haben wir heute, am Sonntag, etwas Zeit. Von Mittag bis Abend ist Freizeit. Wir müssen jedoch in der Kaserne bleiben und einiges säubern (Schutzmaske u. a.).

Langsam gewöhnt man sich ein, langsam gewöhnt man sich an das Gebrüll. Nur wenn man bedenkt, wie viele Tage wir noch haben! Wir sind wie Straftäter in einem Gefängnis. Über die Ordnung, die im Spind zu herrschen hat, schüttelt ein normaler Mensch den Kopf. Hier geht es um Millimeter. Um an mein Taschenmesser zu kommen, muss ich zwei Schlösser aufschließen. Das Taschenmesser ist mein einziger Gegenstand im Wertfach!

Das Essen ist gut und reichlich. Du brauchst mir nichts weiter zu schicken. Ein Paar Hosenträger allerdings könnte ich noch dringend gebrauchen.

Wir 44 Soldaten (*in unserem Zug*) haben drei bis vier Unteroffiziere als Ausbilder. Der eine soll erst 19 sein. Das sind alles andere als Vorbilder… Am Tag schreien wir hundert Mal „Jawohl, Genosse Unteroffizier!“ Manche gibt es auch, die schreien es zweihundert Mal.

Heute früh standen wir erst um 7 Uhr auf und brauchten keinen Frühsport zu machen, Nachtruhe ist 22 Uhr, am Sonnabend 23 Uhr.

In unserem Zimmer herrscht eine recht gute Atmosphäre. Der Jargon wird immer mehr ein Zuchthäuslerjargon. Man spricht von „Raus- und Reinkommen“ usw. Vor allem haben hier alle Galgenhumor;

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

abends lachen wir oft wirklich herzhaft über den deutschen Militarismus; in der Ausbildung wird sich nie viel geändert haben. Würdet Ihr uns ‚draußen' in einem Film sehen, würdet Ihr glauben, das ist nur eine Satire.

Ich bin in einer Raketeneinheit gelandet und werde sehr wahrscheinlich Funker. Gut, dass wir nicht bei den Mot.-Schützen (*Motorisierten Schützen*) gelandet sind, die haben viel länger Grundausbildung als wir – eigentlich die ganze Zeit. Uns geht es wirklich dann besser.

7.11.1972

… Es steht jetzt fest, dass ich hier Funker werde (wahrscheinlich, weil ich gut Vogelstimmen unterscheiden kann); das ist vielleicht gar nicht so schlecht. Die Ausbildung ist jetzt in vollem Gange. Vor abends elf Uhr kommen wir kaum zum Schlafen, da abends bei der Zimmerkontrolle immer wieder was aus den Spinden geschmissen wird. Früh 6 Uhr klingelt dann die Sirene und ein mörderischer Frühsport beginnt. Von Tag zu Tag ist man früh müder. Heute hatte ein Hauptmann, der politische Schulung durchführt, zu tun, dass wir wach blieben. Morgen müssen wir über die Sturmbahn weg, das wird ein strapaziöser Höhepunkt.

… Hoffentlich hast Du noch kein Päckchen abgeschickt. Ich brauche hier nämlich auch noch Hausschuhe (am besten die alten).

… Wir können uns gar nicht vorstellen, dass wir noch so viele Tage hier bleiben müssen. Ich sehe hier nichts anderes als kahle Wohnblöcke (Kasernen), Betonstraßen, eine Mauer und Stacheldraht, und jetzt im November ist alles doppelt trostlos.

… Aber am Abend erscheint einem dann alles immer so überaus lächerlich und komisch. Gestern allerdings haben vier aus einem anderen Zimmer bis

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

nachts 0.30 Uhr den Flur gewaschen, weil sie beim Stubendurchgang lachen mussten. Jetzt hat gerade wieder einer geschrien „Stubendienst fertigmachen!“ Bald gibt es Abendbrot und wir müssen raustreten.

11.11.1972

Sonnabendabend. Eben sind wir von einem Ausflug zurückgekehrt. Heute wurden wir in Erfurt vereidigt, allerdings in unserem Objekt. Vor der Ehrentribüne mussten wir im Exerzierschritt vorbeimarschieren und anschließend gab es ein gutes Mittagessen: Schnitzel mit Spargelgemüse, Himbeerkompott und eine Flasche Bier dazu. Danach sind wir auf Lkws nach Buchenwald gefahren, haben da einen Film angesehen und eine Führung mitgemacht. Das ist doch immer wieder erschütternd.

Heute Abend dürfen wir Fernsehen schauen. „Scharfe Sachen für Monsieur“ (*Frankreich, Italien, 1965*) wird gespielt.

… Du fragst mich noch mal nach dem Essen. Das ist wirklich recht gut und vor allem ausreichend. Schwarze Johannisbeeren oder Kaba brauchst Du mir nicht zu schicken, denn wir können ja keine Milch kaufen. Warme Milch oder Milchsuppen allerdings kann man jeden Morgen zum Frühstück bekommen, und ich nehme auch oft davon. Appetit hätte ich auf Zuckermilch oder eine Büchse anderes Kompott, aber das hat Zeit. Schwarze oder dunkle Strümpfe könnte ich schon zu den Schuhen gebrauchen.

…Wenn am Dienstag in einer Woche die Grundausbildung vorbei ist, komme ich in ein anderes Zimmer. Am Montag und Dienstag in acht Tagen wird der große Marsch sein. Nachts schlafen wir im Freien. Dann ist hoffentlich das Schlimmste überstanden.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

13.11.1972

Obwohl sehr, sehr wenig Zeit, ist, will ich Dir schnell mitteilen, dass Dein Päckchen heute angekommen ist. Darüber habe ich mich sehr gefreut. Wir hatten Geländeausbildung und haben uns nur so im Schlamm gesuhlt. Davon muss ich Dir später mal erzählen. Ich kann bald meine Augen nicht mehr aufhalten. Auch habe ich heute dreimal Post bekommen… Über Post freut man sich hier, in diesem Gefängnis, ungeheuer. Wenn nur bald diese Woche noch herum wäre!

… Die Wurst kam im rechen Moment, denn morgen gib es wahrscheinlich nur „Atombrot“ (Zwieback, der mit Wasser aufgeweicht werden muss).

… Du darfst übrigens keine Zimmernummer mehr auf die Adresse schreiben. Heute hatten sie mich dran gehabt wegen ‚Ausplaudern militärischer Geheimnisse'.

17.11.1972

… Zuerst einmal vielen, vielen Dank für das Päckchen… Jetzt sind die Tage besonders schlimm, die reinste Hölle; umso mehr freut man sich abends über die Verlesung der Post. Ich will Dich aber nicht beunruhigen, denn bald ist die Schinderei vorbei.

Diese Woche war kaum auszuhalten. An vier Tagen hatten wir Geländeausbildung auf dem Drosselberg – von allen Soldaten gefürchtet. Was wir durchgestanden haben, kann sich ein Außenstehender nicht vorstellen. Wie man hier Einzelne zusätzlich geschunden hat, werde ich nie vergessen. (*Zum Beispiel wurde der Sohn eines Pfarrers, der etwas schwächlich war und nicht hinterher kam, mit der Gasmaske einen Hang hinauf- und hinunter gehetzt, während die anderen sich ausruhen und eine Zigarette rauchen durften; eine Sonderbehandlung, wie es hieß. Danach reichten wir Beschwerde ein.*)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Täglich von nachmittags 14.30 Uhr bis abends müssen sämtliche Kleidungsstücke wieder sauber gemacht werden – und wie wir immer aussehen! Gestern sind wir erst wieder nach 23 Uhr zum Schlafen gekommen; früh bringt man kaum noch die Augen auf. Ich werde Dir von dieser Woche einmal ausführlicher berichten, wenn alles vorbei ist. Dann habe ich mehr Zeit. Jetzt kam schon wieder dreimal hintereinander ein Unteroffizier herein. Ich musste jedes Mal unterbrechen.

Am nächsten Mittwoch ist die Grundausbildung vorbei… Morgen, am Sonnabend wird es ein bisschen ruhiger. Am Montag früh zeitig beginnt der Marsch, am Dienstag früh kommen wir zurück.

… Gesundheitlich bin ich völlig auf der Höhe…Viele sind hier schon etwas angeschlagen. Meine Zimmerkollegen sind fast alle 19 Jahre alt, einer ist 23. Die meisten haben gerade ihr Abitur beendet. Unter den Neuankömmlingen ist noch ein Lehrer, und einer ist auch darunter, der viel liest und Hermann Hesse gelesen hat (*Thomas Merkel*). Unter den Älteren soll einer sein, der Schmetterlinge züchtet.

21.11.1972

Heute haben wir die Grundausbildung endlich überstanden, und ich will Dir gleich ein paar Zeilen schreiben… Der Marsch ist weggefallen, das war ein großes Glück für uns. Stattdessen haben wir gestern und heute gearbeitet: Kies durchgesiebt.

Heute Mittag sind wir in andere Zimmer und in unsere Einheiten versetzt worden. Das Zimmer liegt auf der anderen Seite des Flurs. Bisher hatte ich etwas von Erfurt gesehen, wenn ich aus dem Fenster schaute; vom neuen Zimmer aus sieht man nur Kasernen, Betonstraßen und Mülleimer. Wieder liegen acht Mann auf einem

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Zimmer; mit mir drei Neue, die anderen sind schon etwas länger hier, einige schon Gefreite. Ich liege wieder unten im Bett.

Das Schlimmste ist überstanden. Ab morgen beginnt die Spezialausbildung. Wie ich gehört habe, ist dann der Dienst ab 17 Uhr beendet. Dann habe ich endlich auch mal Zeit für's Briefeschreiben.

Wir haben schon einmal Geld bekommen: 80 Mark. Davon gingen 1,30 Mark für eine Armeezeitung ab. Ich brauche ja nicht viel. Sicher komme ich gut damit aus. Heute hat man einen neuen Konsum aufgemacht, da habe ich mir eine Büchse Tomatensaft, ein paar Kekse und einen Beutel Nüsse gekauft; öfters holt man sich aber auch ein paar Cola-Flaschen, mehr nicht.

… Ich muss schließen, muss zum Kartoffelschälen.

23.11.1972

Es ist schon 21.45 Uhr und wieder muss ich in Eile schreiben. Vorher war keine Zeit dazu. Dienstschluss ist jetzt 17 Uhr. Dann gibt es Abendbrot und danach habe ich wieder zwei Stunden Kartoffeln geschält; die Spunde (1. Diensthalbjahr) müssen eben alles machen. --- Nun bin ich schon wieder unterbrochen worden, eben war Stubendurchgang. 22 Uhr ist Bettruhe, und jetzt ist es schon soweit. Ich will Dir aber trotzdem noch einige Zeilen schreiben.

… Genau drei Wochen bin ich nun schon hier. Man nimmt den Blödsinn nun immer ruhiger hin, vor allem, wenn man unter den Älteren ist. Nach zwei Tagen habe ich schon das 20. Funkzeichen gelernt. Man muss ganz schön aufpassen, damit man nicht durcheinander kommt. Über 50 sind, glaube ich, insgesamt in kurzer Zeit zu lernen, und dann kommt es auf unerhörte Schnelligkeit an.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Mit einigen habe ich mich schon angefreundet. Einer ist hier, der schon den Elbrus im Kaukasus bestiegen hat (*Joachim Krautwald*): den Berg also, der mir keine Ruhe lässt. Im Zimmer sind auch einige Dümmlinge, aber auszukommen ist mit allen, nur mit den Vorgesetzten schlecht. Hierin sind sich wenigstens alle einig.

… Heute bin ich zum Hauptmann gerufen worden, der möchte, dass ich Artikel für eine Armeezeitung schreibe, glaube aber nicht, dass ich das tun werde. Für morgen habe ich den ersten Ausgang eingereicht… Von 17 Uhr bis 24 Uhr kann ich ausbleiben.

Du fragst immer wieder, ob ich gesund bin. Körperlich fühle ich mich vollkommen gut. Freilich, etwas missmutig ist man oft, aber zum Trübsal blasen kommt man in dieser Gemeinschaft und Hetze selten, wie man selten zum Nachdenken kommt. Gelesen habe ich bisher wenig, immer noch in den Berichten deutscher Forscher im Orient.

25.11.1972

Jetzt komme ich endlich einmal zum Aufatmen; am Sonnabendnachmittag ist Ruhe. Einige schlafen, einige schwatzen, einige lesen etwas. Ich setze mich jetzt her und möchte die Post beantworten.

… Gestern kam ich zum ersten Mal in Ausgang. 17.15 Uhr lief ich durch's Tor und ging die vielen Steiger-Treppen hinunter. Es hat ein ganzes Stück gedauert, bevor ich die Grimmstraße wiedergefunden hatte, wo der Kurt Lauterbach (*Ornithologe*) wohnt. Die Leute waren daheim und haben sich über meinen Besuch sehr gefreut. Ich musste mit Abendbrot essen. Sie haben viel aufgetragen. Dabei musste ich immer wieder an zu Hause denken, alles hat mich daran erinnert. Wie groß der Unterschied ist zwischen dem Leben

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

draußen und hier, kannst Du Dir gar nicht vorstellen. Das hier ist ein Leben nach Schema, nach Schablonen, tausend Regeln und Gesetzen in einem großen Kasten.

… Bald erhalten wir Besuch von einem Minister und davor wird das Marschieren geübt. Gestern hat man die Dicken aussortiert und die Brillenträger kamen in die Mitte. Am liebsten hätte man alle noch auf eine einheitliche Größe gebracht und die überlangen Nasen abgeschnitten. Dadurch soll eine größere Einheit und Geschlossenheit erreicht werden, aber gerade das Gegenteil passiert: Jeder versucht umso mehr, er selber zu sein.

… Du fragst noch mal nach den Kameraden. Ich unterhalte mich viel mit dem, der den Elbrus bestiegen hat. Er rät mir zwar davon ab, aber so etwas würde mich schon ungeheuer reizen… Ein anderer würde sich gerne an einer Kaukasus-Fahrt beteiligen… Mit einem Dritten aus Karl-Marx-Stadt (*Chemnitz*) kann ich gut über Literatur reden (*Merkel*).

Die Ausbildung verläuft jetzt ziemlich gleichförmig. Wir müssen nun das Funken lernen. 25 Zeichen kennen wir schon. Die Hausschuhe und die Hosenträger passen mir gut.

28.11.1971

… Heute ist es wieder spät geworden, bevor ich jetzt mit dem Schreiben beginnen konnte; es ist schon halb neun. Habe nach dem Abendbrot noch das Zimmer eines Unterfeldwebels säubern müssen, andere haben dafür wieder Kartoffeln geschält, und die sind noch gar nicht zurück.

… Viel ist in den letzten drei Tagen nicht passiert. Noch immer trainieren wir das Marschieren für den Ministerbesuch. Der ganze Block wird von früh bis abends gesäubert. Man weiß gar nicht, was man noch

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

alles wischen, putzen, bohnern und polieren soll. Das geht noch bis zum 1. Dezember so weiter.

… Du fragst, ob ich schon mit Vorgesetzten Streit gehabt hätte. Das war bisher kaum der Fall; im Gegenteil, bin ganz gut angeschrieben. Trotzdem sehe ich, dass vielen Ungerechtigkeiten widerfahren.

… Auch ich habe beide Teile des Dostojewski-Films gesehen (*Die Brüder Karamasow, USA, 1958*) und war trotz schlechter Atmosphäre auch sehr ergriffen davon. Der Regisseur ist dem Roman wirklich vollkommen treu geblieben; die Dialoge waren dem Originaltext oft völlig gleich. Am Ende hat man den Epilog (Sibirien-Szene) weggelassen. Die Hauptdarsteller (vor allem natürlich der Raskolnikow-Darsteller) waren gut gewählt, nur einige Nebenfiguren gefielen mir nicht so sehr, z. B. die Iwanowna-Darstellerin (Stiefmutter der Sonja).

… Mit dem Kartoffelschälen müssen wir alle gut zurechtkommen. Drei Riesentöpfe voll sind stets zu schälen. Das geschieht mit einer Maschine, dann schälen wir mit dem Messer nach – so zwei Stunden immer. Kürzlich fragtest Du auch, ob wir uns duschen können. Das können wir sehr oft, mit warmem Wasser.

30.11.1972

Heute bin ich schon zeitig fertig geworden. Es ist noch nicht einmal 19 Uhr und ich sitze schon im Schlafanzug am Tisch. Eben bin ich vom Duschen gekommen. Für heute ist nichts mehr angesagt.

… Hier hat sich seit den letzten Tagen nicht viel geändert. Heute ist endlich der Minister mit seiner Begleitung angekommen – nachdem wir vier Tage alles gesäubert haben. Wir standen Spalier. Morgen wird er das neue Ausbildungsjahr eröffnen. Anschließend müssen wir an der Tribüne vorübermarschieren. Das ist

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

alles etwas kindisch und lächerlich, aber was soll's. Außerdem haben wir morgen den Tag der Gefechtsbereitschaft, an dem wir mehrmals mit Alarm rechnen müssen.

Der Urlaub wurde für den Dezember auch vorgeplant, wobei die Neuen noch nicht darunter fallen. Sicher ist nun, dass ich erst im Januar heim kommen kann – daran lässt sich leider nichts ändern.

Im Zimmer haben wir zwei Neuen (Spunde) uns jetzt ganz gut eingelebt – daneben schlafen noch vier Dachse (2. Halbjahr) und zwei EKs (Entlassungskandidaten, 3. Halbjahr) im Zimmer.

Ich habe Dir noch gar nicht geschrieben, dass ich am vergangenen Sonntagnachmittag wieder im Kino war…Es wurde „Schwestern teilen alles" gespielt (*Italien, 1970*). In der Hauptrolle Ugo Tognazzi. Ein älterer Herr verheiratete sich mit einer Jungfer, welche noch zwei Schwestern hatte, und trieb es nach der Heirat mit allen dreien und dazu mit dem Dienstmädchen. Nach einiger Zeit bekam er einen Schlag vor Erschöpfung, und die drei fuhren ihn von nun an im Rollstuhl. Eigentlich ein unmöglicher Film, aber hier hatten natürlich alle ihren besonderen Spaß daran.

3.12.1972

… Am Freitag hatten wir „erhöhte Gefechtsbereitschaft", da war mehrmals Alarm. Dabei muss immer fast alles aus dem Spind geräumt und in die Tasche verpackt werden. Vieles muss man mitnehmen und sich umhängen, die Waffe muss geholt werden, und in fünf Minuten hat man unten vor dem Block zu stehen. Der Minister Hofmann ist mit seiner Begleitung wieder abgereist, nachdem wir am Freitag früh noch einmal vor der Tribüne vorübermarschiert sind.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Gestern Nachmittag bin ich mit zu einem Schwimmwettkampf in die Stadt gefahren. Erfurt hat eine große Schwimmhalle. Das Becken ist 50 m lang. Zweimal bin ich 50 m geschwommen bzw. gekrault, und auch am Streckentauchen habe ich teilgenommen. Bin dabei knapp 30 m weit gekommen; einer kam aber 46 m weit. Danach musste ich mich allerdings übergeben, vielleicht, weil ich vorher etwas gegessen hatte. Bei der Heimfahrt ging es mir aber wieder besser.

Kurz vor acht waren wir wieder hier. Am Abend habe ich mir im Fernsehen noch den Film „Mordfall Dupré" (*Frankreich, 1962*) angeguckt. Die letzten fünf Minuten allerdings nicht, da ein besonders diensteifriger Unteroffizier Stubendurchgang machte. Ich kam mit einem anderen auch noch etwas zu spät und sollte deswegen heute arbeiten. Aber bisher hat er sich noch nicht wieder blicken lassen.

5.12.1972

Schon seit früh habe ich mich auf den Abend gefreut, und es ist doch wieder 21 Uhr geworden, bevor ich zur Ruhe kam. Da gibt es ja so allerhand zu machen. Vor dem Abendbrot war eine FDJ-Versammlung, später musste ich das Zimmer in Ordnung bringen, daraufhin auch noch einen Unterrichtsraum. Dann müssen Stiefel geputzt und der Spind eingeräumt werden. Eben habe ich mich noch gewaschen und ausgezogen und mich gerade an den Tisch gesetzt.

Die zweite Seite meines Briefes beginne ich nun eine Stunde später. Dazwischen haben wir eine kleine Kaffee- und Stollen-Stunde organisiert, schon die vierte. Es spendiert immer ein anderer etwas. Heimlich wird mit dem Tauchsieder Wasser heiß gemacht und beim Kerzenschein essen und schlürfen dann alle. Gestern brachte einer von der Nachbarstube einen Stollen und

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

zwei Kuchen vom Ausgang mit, und er hat fast den ganzen Zug zum Essen eingeladen. Bis nachts saßen in einer Stube heimlich 16 Mann zusammen, und der Gastgeber hat ein wenig auf der Flöte halblaut Weihnachtslieder gespielt. Man hat schon viele Tauchsieder weggenommen, aber immer wieder sind welche da, und immer neue Verstecke werden ausfindig gemacht.

Bei der heutigen Versammlung haben sich viele über Missstände und Ungerechtigkeiten beschwert, Beispielsweise sollte einer eine Meldung 700-mal schreiben, weil er sie sich nicht vorschriftsmäßig verhielt. Man musste einsehen, dass diese „Erziehungsmaßnahme" völlig unpädagogisch ist. Wenn alle den Mund auftun, dann bekommt man unter Umständen auch einmal Recht.

7.12.1972

… Seit vorgestern ist wenig vorgefallen. Am Vormittag haben wir immer Funkausbildung, gegen Mittag allgemeine Ausbildung. Letztere ist weniger angenehm. Heute sind wir wieder über die Sturmbahn gerannt, danach sind alle immer fertig. Am Nachmittag werden oft Sachen gereinigt, Waffen geputzt u. ä. Heute Nachmittag fand zum ersten Mal eine Funkbereitschaft statt, ich selbst brauche vorerst nur zuzuschauen.

Natürlich haben wir jeden Tag Frühsport. Das ist ja das Gräulichste: Die Tage beginnen immer furchtbar hässlich. Punkt 6 Uhr ertönt die Sirene. Manchmal ist man schon etwas früher auf und wartet ängstlich auf den Brummton. Nach drei Minuten steht man auf dem Flur. Der Frühsport geht 25 Minuten lang. Aber jetzt ist er nicht mehr so schlimm wie zur Grundausbildung.

Du hast recht, für jede kleine Minute Abwechslung ist man hier sehr dankbar. Vielleicht ist das auch der Grund, dass die Fantasie hinter diesen Mauern

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

besonders rege ist und man ausgezeichnet mit offenen Augen zu träumen vermag.

Die Cola-Bar befindet sich gleich gegenüber unserem Block. Aber bisher war ich nur einmal drüben. Man hat selten Zeit dazu und es ist umständlich, weil man dazu erst die Ausgangsuniform anziehen muss.

Für den kommenden Sonntag will ich mich heute noch für einen Ausgang eintragen. Da darf man schon mittags raus. Ich würde mir gerne Erfurt wieder einmal am Tage ansehen: den Zoo, den Botanischen Garten, verschiedene Kirchen und das Naturkundemuseum. Vielleicht gehe ich morgen Abend auch wieder ins Kino: „Krieg und Frieden", 2. Teil (*Sowjetunion, 1967*) wird gespielt. Am Wochentag ist es kostenlos; am Sonntag kostet es 1,00 Mark bis 1.50 Mark.

11.12.1972

Diesmal musste ich Dich etwas länger warten lassen. Gestern bin ich wegen dem Ausgang ja nicht zum Schreiben gekommen… Vormittags 10 Uhr war ich mit noch zwei anderen in die Stadt gelaufen. Es war viel Betrieb in Erfurt. Auf mich hat die Stadt wieder einen guten Eindruck gemacht, wenn man sich unter den Leuten auch sehr fremd fühlte. Mit Uniform ist man tatsächlich ein Außenstehender, das haben wir mehrmals zu spüren bekommen. Zuerst sind wir Mittagessen gegangen, ins Gilde-Haus, nahe dem alten Stadtviertel mit den alten farbigen Bürgerhäusern und nahe dem „Alten Schwan", in dem wir im Frühjahr vergangenen Jahres Weinbergschnecken gegessen hatten. Hier in Erfurt spürt man viel von einem größeren Kunstinteresse. Es finden viele Konzerte statt, viele Theaterstücke werden gespielt und es gibt viele Bücherläden und Antiquariate.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Einige Stunden sind wir zusammen durch die Stadt gebummelt. Vielleicht wirst Du Erfurt auch kennenlernen, wenn Du einmal herkommen kannst. Dann werde ich Dir viel zeigen. Das Naturkundemuseum war geschlossen, der Zoo war uns zu weit – und so sind wir am Nachmittag ins Kino, ins große Palast-Theater gegangen. Es wurde der Film „Die Katze“ gespielt (*Frankreich, Italien, 1971*) mit Jean Gabin und Simone Signoret. Ein beklemmender Film mit psychologischer Tiefe und peinlichen Wahrheiten, wenn auch ins Extreme gesteigert. Am Ende des Films, als das letzte Bild stillstand und nur noch die Titelmelodie dazu lief, blieben die Leute mäuschenstill noch zwei, drei Minuten sitzen, bevor sich die ersten vorsichtig räusperten und aufstanden.

… Danach haben wir Kaffee getrunken und ein Stück Torte dazu gegessen. Anschließend bummelten wir noch ein wenig durch die Geschäfte…Dann am Abend mussten wir ja wieder etwas essen, und so kam uns der Tag ganz schön teuer. Zum Schluss leisteten wir uns eine billige Flasche Wein in einer Gaststätte mit ein bisschen Musik. Der Streife mussten wir auf dem Heimweg zweimal die Wehrpässe zeigen – die läuft hier überall herum.

… Der Dienst ist noch immer derselbe. Jetzt kann ich auch schon die Geräte (*Funkstation*) bedienen, an denen sich unzählige Knöpfe befinden zum Suchen der Frequenz und Einstellen des Empfängers und Senders.

… Mich interessiert sehr, was man im Fernsehen über Heinrich Böll zeigte. Du schreibst mir also genauer davon?

Zu Deiner anderen Frage: Ein großes Radio hatten wir im Klubraum. Doch es ist vor kurzem eingezogen worden, weil wir angeblich einen Westsender

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

eingestellt hätten, was - für diesen Moment - gar nicht zutraf. Einige haben aber Kofferradios, die immer wieder gut versteckt werden.

14.12.1972

Gestern erhielt ich Deinen langen Brief vom 11.12., den ich erst heute beantworten kann, da wir gestern von einer größeren Übung erst spät nach Hause kamen. Schon früh 2.30 Uhr sind wir geweckt worden und mit den Fahrzeugen losgefahren, in verschiedene Stellungen in der Nähe von Erfurt. Wir hätten Funkverbindung halten sollen mit mehreren Stationen, doch war unser Sendegerät kaputt. So habe ich tagsüber im Auto viel geschlafen. Glücklicherweise kam ich auf einen Funkwagen mit einem abgeschlossenen Raum *(„Oma" genannt, GAZ 63*), so dass wir darin kaum frieren konnten.

… Es hat mich sehr interessiert, was Du von der Nobelpreisverleihung an Heinrich Böll berichtet hast. Wie würde ein solcher Mensch hier an diesem Ort denken? Ich versuche immer, das herauszufinden und es zu meiner eigenen Ansicht zu machen. Ich fand in unseren Zeitungen nicht eine einzige Notiz von der Preisverleihung!

Auch im Kino war ich bereits zweimal, in „Krieg und Frieden", 3. und 4. Teil. Die Filme waren wieder kolossal. Kaum fasslich, dass die stundenlangen, beinahe ästhetischen Kriegsszenen (wenn man überhaupt so sagen darf) nur gestellt waren. Aber was für ein ungeheurer Verbrecher Napoleon war, das hat man begriffen.

Der heutige Tag verlief ruhig. Bis nachmittags war „Polit-Schulung". Wir hatten nur mit dem Schlaf ständig zu kämpfen. Vorhin bin ich etwas ins Schwitzen gekommen. Es ist noch immer mode, dass man den

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Spunden“ den Hintern mit Schuhkreme beschmiert, und das hat man vorhin u. a. auch mit mir getan, so sehr ich mich auch dagegen wehrte. Das ist natürlich nur Spaß, sozusagen ein Aufnahmeritus. Wir verstehen uns untereinander sonst gut. Die Kameradschaftlichkeit ist groß in unserem Zug. Es bestehen viele solcher Riten, die durchaus ernst genommen werden. Auch eine eigene, wenn auch nicht gerade schöne Sprache entwickelt sich in einer solchen Kaserne. Gewisse Sätze, Wortgruppen und Wörter werden immer wieder gebraucht, selbst Ausrufe, ja tierische Laute werden so oft nachgeahmt, bis sie zum Wortschatz aller gehören. Man muss sich davor richtig hüten; gottseidank fällt es mir jetzt noch auf. Dass habe ich schon draußen immer recht abstoßend empfunden, wenn hier auch manches erklärlich und fast passend ist.

Sei bis zum Wochenende, an dem ich auf dem Flur Dienst habe (*GUVD = Gehilfe des Unteroffiziers vom Dienst*) und Zeit zum Schreiben sein wird, ganz herzlich gegrüßt…

17.12.1972

Ich hatte Dir versprochen, während meines Wachdienstes das nächste Mal zu schreiben – jetzt ist es soweit. Ich sitze auf einem Hocker vor einem Tischchen im langen Flur. Eben ist es 3 Uhr geworden. Gestern um 17 Uhr habe ich den Dienst begonnen und heute um dieselbe Zeit ist er zu Ende. Zwischendrin konnte ich drei Stunden schlafen.

… Am Freitag war ich das dritte und letzte Mal in diesem Jahr im Ausgang. Diesmal bin ich allein gegangen. Bis gegen 19 Uhr habe ich ein bisschen eingekauft – so lange sind hier freitags die Läden auf. Ich kaufte u. a. eine Schachtel Katzenzungen, die ich den zwei Kindern von Kurt (ein Mädchen und ein

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Junge) schenken wollte. Als ich jedoch hinkam, war niemand zu Hause. So bin ich wieder umgekehrt und in die Stadtmitte zurückgelaufen. Gegessen hatte ich auch noch nichts. Noch eine ganze Weile saß ich dann im „Münchner Hof“, eine Gaststätte am „Anger“, in der abends ein wenig Musik ist, die aber wie ein Bahnhofsrestaurant aussieht. Hier habe ich gegessen, einige Zeit den Musikanten zugehört, die alte Operettenmelodien und bekannte alte Schlager oder gar Schrammeln spielten, und einige Gläser Bier getrunken. Der Unterschied ist immer so krass, wenn man aus der Kaserne kommt, in der es hundert und mehr Gesetze gibt, und ein Wirtshaus aufsucht, in dem so allerhand geschieht und jeder so ungezwungen ist. Läuft man allein herum, beobachtet man umso besser und es kommen einem viel mehr Gedanken.

… Schnee liegt nun immer noch keiner. Vielleicht kommt er wieder so um Weihnachten herum. Ich möchte gern wieder einmal zu Hause sein und tun und lassen können, was ich will. Die Zeit scheint still zu stehen. Die 500-Tage-Grenze haben wir trotzdem erreicht; jetzt sind es nur noch über 400. Wie nur einige es fertig bringen, noch länger zu bleiben?

19.12.1972

… Nun kommen wirklich bald die Weihnachtsfeiertage: Man möchte es kaum glauben. Bisher fehlt jede Einstimmung. Im Gegenteil: Heute Nacht oder morgen früh werden wir mit Alarm aus den Betten müssen zu einer Gefechtsübung, die bis morgen 22 Uhr läuft. Aber dann haben wir es erst mal geschafft. Wie schön wird es jetzt bei uns zu Hause sein!

… Der eine Kunstinteressierte, von dem ich Dir schon schrieb (*Merkel*), will sich von zu Hause den

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!